

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 16 (1912)

Artikel: Heimat

Autor: Mühlstein, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heimat

Heimat! Gewaltig fassest du mich an —
Ram ich zu früh zurück in deinen Bann?
Muß ich — entwaffnet — deine Fessel tragen,
Da ich gedacht, die letzte zu zerschlagen?
Willst du mit meinen stolzen Träumen rechten,
Sie jagen, fangen, peinigen und knechten?
Womit beschwerst du ihren freien Flug
Und wie betörst du ihren sichern Zug?

Seht ihr — wie Wächter — Berge euch umstehn,
Seid ihr gefangen in dem Netz der Seen,
O meine Adler? Spannet eure Schwingen!
Euch muß — wie bald — das Meisterstück gelingen:
Wie ihr den Knäuel greift, ihn zu entwirren,
Wie ihr ins Weite schweift, ohne zu irren,
Wie ihr besiegt die Enge, die vertiert,
Wie ihr die Heimat überwindet — nicht verliert!

Hans Mühlstein, Bern.

Christoph.

Erzählung von Jakob Böhmer, Zürich.

(Schluß).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Als Christoph aus langer Betäubung erwachte, befand er sich in einem Stübchen, in einem bettartigen Verschlag. Er hatte heftigen Durst und wollte sich erheben, sank aber stöhnend wieder zurück. Gleich kam ein Männchen, eine Art Zwerg, mit zündelroter Weste von der Rüche hereingehumpelt, sah ihm ins Gesicht und schlug die Hände zusammen: „Gottlob, nun geht's der Besserung entgegen, du ungeschlachter Bär!“ rief er mit einem haardünnen Stimmchen. „Aber nur ganz ruhig gelegen, nicht gemusst; ich bring' dir alles, was du brauchtst!“

„So bring mir Wasser!“ ächzte Christoph, und gleich war das Männchen weg, um einen Augenblick später mit einem großen Krug voll dampfenden Tees wieder zu erscheinen. Während Christoph in langen Zügen trank, musterte er das Zwergmännchen: es hatte einen Höcker, der ihm fast über den Kopf hinausragte, seine schmächtigen Spinnenbeinchen verkrochen sich in schweren Nagelschuhen. Der Kopf, der fast ohne Hals aus der Brust und der roten Weste herauswuchs, war im Vergleich zu dem ganzen Menschengestellchen mächtig, der Scheitel kahl und von einem schwarzen Käppchen bedeckt; von Backen und Kinn hing ein starker schneeweisser Bart in Strähnen herab. Das Merkwürdigste aber

waren die Augen, große, dunkle, gute Augen, mit einem Glanz, der Christophs Blick in Bann tat.

„Wo bin ich?“ fragte Christoph.

„Du siehst es, bei einem Hödermann, in einem Bett, das man dir eigens hat zimmern müssen, du Stück Langholz!“

„Wie heißt Ihr?“

„Man nennt mich Lüthelf.“

„So helfst mir auf die Beine, wenn Ihr Lüthelf heißt, ich möchte weiter; denn ich bin ausgezogen, um einen Meister zu suchen. Hier hab' ich nichts zu schaffen!“

„'s geht noch nicht,“ lächelte das Männchen; „merfst du nicht, daß du ein Loch im Kopf und Schienen am rechten Bein hast? Das braucht Zeit und Geduld! Sag mir lieber, daß du Hunger hast!“

„Gerade den hab' ich nicht!“

„So warte ruhig, bis der Magen das Sprechen lernt, dann reden wir wieder miteinander! Ich habe zu tun; in zwei, drei Stunden bin ich wieder da.“

Er zog sein Käppchen ab, strupfte eine große Zipfelmütze über sein Haupt, nahm einen Hakenstock von einem Nagel und hinkte davon, Christoph seinen Gedanken überlassend.

Nach und nach dämmerte es dem Burschen auf, wie er in die mißliche Lage geraten war: richtig, er